

Zeitschrift: Spitex Magazin : die Fachzeitschrift des Spitex Verbandes Schweiz
Herausgeber: Spitex Verband Schweiz
Band: - (2017)
Heft: 2

Rubrik: Dialog

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die NPO Spitex arbeitet digital

Die NPO-Spitex ist 2017 das zweite Mal für den Swiss eHealth-Barometer befragt worden. Die Resultate bestätigen die Ergebnisse von 2016: Wie die anderen Leistungserbringer arbeiten auch die NPO-Spitex-Organisationen grösstenteils elektronisch, der Gebrauch von Tablets oder Smartphones gehört bei der Spitex zum Standard. Das Interesse am Thema eHealth ist gegenüber dem Vorjahr nochmals gestiegen (von 82 % auf 86 %) und auch die Einführung des elektronischen Patientendossiers wird grossmehrheitlich unterstützt (von 72 % auf 76 %). Zudem will

mehr als ein Viertel der befragten Spitex-Organisationen ihren Klientinnen und Klienten ein elektronisches Patientendossier anbieten können (28 % im 2017, 20 % im 2016). An der Studie haben 173 NPO-Spitex-Organisationen teilgenommen.

Suizidprävention für Fachpersonen

Der Kanton Zürich führt ein Schwerpunktprogramm Suizidprävention durch, mit verschiedenen Projekten und Angeboten für Fachpersonen im Gesundheitswesen. Auch

die Spitex kann in der Suizidprävention einen wichtigen Beitrag leisten: Spitex-Mitarbeitende sind nah am Menschen – gerade auch, wenn es Krisen zu bewältigen gilt. Die Broschüre «Suizidprävention» für Fachpersonen im Gesundheitswesen zeigt praxisnah und konkret auf, wie Fachleute im Gesundheitswesen Suizidalität erkennen können und was sie tun können, wenn sie bei einem Klienten Suizidalität vermuten. Und bei der Helpline Suizidprävention können sich Pflegefachpersonen werktags von 13 bis 15 Uhr kompetent beraten lassen.

Helpline: 052 264 39 93

Gratis Bestellung Broschüren:

➤ www.suizidpraevention-zh.ch/bestellen

Anzeige

Die offizielle Spitex-Website für Ihre Spitex-Organisation



- ✓ Offizielle Spitex-Website, empfohlen vom Spitex Verband Schweiz
- ✓ Über 50% Rabatt dank Spitex-Spezialangebot
- ✓ Hunderte überzeugte Kunden
- ✓ Ohne Vorkenntnisse bedienbar
- ✓ Optimiert für Smartphone und Tablets



Beratung und Bestellung

webways ag, Basel

061 695 99 99, info@webways.ch

Musterwebsite: www.spitex-website.ch

5 Fragen «Ein Vermittler des Vertrauens werden»



Spitex Magazin: Olivier Glassey, wie soll sich die Spitex im Internet positionieren?

Olivier Glassey: Informationen rund um das Thema Gesundheit sind im Internet relativ wenig fundiert, um nicht zu sagen «volkstümlich». Im Internet kursieren auch viele bizarre Geschichten: Diesen Geschichten kann man nur mit qualitativ fundierten Informationen entgegenhalten. Die Spitex spielt hier zweifellos eine wichtige Rolle, sie kann im Internet als vertrauenswürdiger Vermittler von Inhalten auftreten. Auch weil ältere Personen und Menschen mit eingeschränkter Mobilität immer häufiger Informationen aus dem Internet beziehen. Sie nutzen das Netz, um trotz gesundheitlicher Schwierigkeiten in Verbindung zu bleiben.

Wie kann sich die Spitex die sozialen Medien am besten zunutze machen?

Ein grosser Vorteil von sozialen Netzwerken wie Twitter oder Facebook ist die Möglichkeit der Interaktion. Wenn eine Spitex-Organisation eine Präsenz in diesen Netzwerken entwickeln will, sind die wertvollsten Informationen zweifellos in den Kommentaren der Nutzer zu finden. Dort werden die wichtigsten Anliegen und Fragen der Klienten ersichtlich sein. Unter dem Schutz der Anonymität werden außerdem Kommentare geäussert, die sonst so nicht geäussert würden. Doch die Betreuung der sozialen Kanäle nimmt enorm viel Zeit in Anspruch. Man muss daher die Ressourcen bündeln, der Aufwand darf nicht unterschätzt werden.

Ein ordentlicher Auftritt nimmt demnach viel Zeit in Anspruch. Was muss sonst noch beachtet werden?

Für eine Institution ist die Präsenz im Internet heute unverzichtbar geworden. Aber man muss seine Platt-

form geschickt wählen, nicht alle eignen sich gleich gut für das eigene Anliegen. Daraüber hinaus bleiben die Regeln für die digitalen sozialen Netzwerke die gleichen wie in realen sozialen Netzwerken. Das ist keine Welt für sich, es braucht vor allem gesunden Menschenverstand. Es macht zum Beispiel keinen Sinn, regelmässig Inhalte zu veröffentlichen, ohne sich die Zeit zu nehmen, auf die Kommentare zu reagieren und so eine Interaktivität herzustellen.

Ist es eine gute Idee, einen Klienten als «Freund» hinzuzufügen?

Auch dort braucht es gesunden Menschenverstand: Für eine Pflegefachfrau oder einen Pflegefachmann gelten auf Facebook die gleichen Verhaltensregeln wie im Berufsalltag. Die Ethikrichtlinien sind die gleichen, egal ob man sich von Angesicht zu Angesicht trifft oder auf den digitalen sozialen Netzwerken. Wenn ein Klient einer Pflegefachfrau in einem sozialen Netzwerk eine Freundschaftsanfrage schickt, sollte sie zuerst bedenken, welche Informationen sie ihm mit ihrem Profil preisgibt.

Werden die digitalen Netzwerke in Zukunft unabdingbar für die Arbeit unseres Pflegefachpersonals?

Es gibt heute schon Apps für Sportler, die vielleicht schon bald im Gesundheitswesen eingesetzt werden. So publizieren Athleten ihre Leistungen und ihre Vitalfunktionen auf der Tracking-App Strava, und eine solche Plattform würde auch für ältere Menschen Sinn machen. Es braucht natürlich weitere Schutzmassnahmen, aber diese Apps erlauben eine bessere Überwachung, indem sie beispielsweise gewisse tägliche Aktivitäten eines Pflegebedürftigen aufzeichnen. Um also zu wissen, ob es seinem Nachbarn gut geht, müsste man nicht mehr zwingend an seine Türe klopfen, sondern kann diese neuen Kommunikationsmittel tun nützen.

Zur Person

Olivier Glassey ist Vertretungsprofessor am Hochschulinstitut für öffentliche Verwaltung der Universität Lausanne (IDHEAP). Er ist Spezialist für «Digital Governance» und arbeitet als Berater im Bereich der E-Governance, unter anderem für den Kanton Waadt oder das IKRK.

Interview: Pierre Gamy